

Paul Claudel – Der Kreuzweg

(Deutsche Textübertragung: Hans Urs von Balthasar)

Musik von Marcel Dupré

in Memoriam Ulrich Mutz (+19.02.2015) – R.I.P.
der diese Textfassung ausgewählt hat und sie heute rezitieren sollte

Paul Claudel (1868-1955) hatte mit 18 Jahren bei der Vesper am Weihnachtstag in der Pariser Kathedrale Notre-Dame ein religiöses Bekehrungserlebnis und wurde dadurch gläubiger Katholik. In seinem Beruf als Diplomat war er in den USA, in China, Japan, Belgien und Prag tätig, kürzere Zeit auch in Deutschland, Brasilien und Dänemark. Das trotz seiner bewegten Existenz sehr umfangreiche literarische Schaffen, für das er jeweils die ersten Stunden seines Arbeitstags reservierte, umfasst Lyrik, Essays und vor allem Theaterstücke. Als sein Hauptwerk gilt das im spanischen 16. Jahrhundert spielende Stück „Le Soulier de satin“ (Der seidene Schuh). Claudel wird zur katholischen Erneuerungsbewegung in Frankreich gezählt und wurde im katholischen Milieu sehr geschätzt, aber auch von anderen Lesern und der Literaturkritik hoch bewertet und 1946 mit der Aufnahme in die Académie Française belohnt.

Marcel Dupré (1886-1971) war Schüler von Alexandre Guilmant, Louis Vierne und Charles Marie Widor. 1926 wurde er Professor am Conservatoire National in Paris, 1934 als Nachfolger Widors Organist an St. Sulpice. Er galt als einer der bedeutendsten Orgelvirtuosen und konzertierte in aller Welt als hochgeschätzter Interpret und Improvisator.

Im Jahr 1931 wurde er nach Brüssel eingeladen, um dort über die Texte des "Kreuzweges" von Paul Claudel zu improvisieren. Dies gelang so gut, dass sich Dupré später entschloss, diese musikalischen Visionen niederzuschreiben. Sie gehören zu den erschütterndsten Dokumenten der Orgelmusik überhaupt. Was Worte und Bilder nicht ausdrücken können, vermag diese Musik zu offenbaren.

* Die Überschriften der einzelnen Stationen sind dem neuen Gesangbuch GOTTESLOB entnommen und die Rechtschreibung der Texte der heute üblichen angepasst.

1. STATION

[Jesus wird zum Tode verurteilt]*

So ist es aus. Wir haben Gott gerichtet und seinen Tod gewollt.
Wir brauchen diesen Heiland nicht, er steht uns im Weg.

Wir kennen keinen König als den Kaiser!

Kein Gesetz als Blut und Gold!

Kreuzigt ihn, wenn ihr wollt, aber schafft ihn uns aus den Augen!

Hinweg!

Tolle! Tolle! Da es nicht anders geht, so opfre man ihn für Barabbas.

Pilatus sitzt auf Gabbatha und pflegt des Gerichts.

„Hast du mir nichts zu sagen?“ fragt er. Jesus erwidert nichts.

„Ich finde kein Böses an diesem Menschen. Aber – ach was!

Er sterbe, weil ihr drauf besteht. Ich geb ihn euch. Seht, welch ein Mann!“

Da steht er, hat die Krone auf und den Purpur an.

Noch einmal diese Augen auf uns, voll Blut und Tränen, ein letztes Mal.

Länger kann man ihn nicht behalten, in Gottesnamen, es bleibt keine Wahl.

Er ist Widersinn auch unter uns, wie den Juden schon ein Skandal.

Überhaupt ist der Spruch gefällt; hebräisch, griechisch, latein.

Man sieht die Menge brüllen, und der Richter wäscht sich rein.

2. STATION

[Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern]

Er bekommt die Kleider zurück, und das Kreuz wird gebracht.

„Heil dir, o Kreuz“, sagt Jesus, „an das ich so lang schon gedacht!“

Und du, Christ, schau her und bebe. Wieviel an dem Augenblick hängt,

Da zum ersten Mal der Herr das ewige Kreuz umfängt!

O Erfüllung an diesem Tage des Baumes im Paradies!

Blick her, du Sünder, und schau: die Frucht deiner Sünde ist dies!
Kein Laster fortan, daran Gott nicht lastet,
kein Kreuz, an dem nicht diese Glieder ragen.
Gewiss, des Menschen Jammer ist groß, doch haben wir nichts zu sagen.

Wie wir die Hostie empfangen, so empfängt Jesus das Kreuz:
„Wir gaben ihm Holz statt Brot“, steht bei Jeremias bereits.
Wie schwer es ist, wie schwierig, wie riesig, das Kreuz, das ihn niederbricht!

Wie hart es ist! und wie drückend des unnützen Sünders Gewicht!
Wie weit bis zum Tod, Schritt, für Schritt, die endlosen Treppen
Und Du willst allein, Herr Jesus, alles das schleppen?

Mach auch mich gefügig dem Holz, dass ich das Verfügte ertrage.
Denn wir müssen es tragen, das Kreuz, bevor es uns trage.

3. STATION

[Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz]

Los denn! Opfer, Volk und Häscher, alles bewegt sich.
Gott, am Halse gezerzt, strauchelt auf einmal und überschlägt sich.
Zu diesem ersten Fall, o Herr, was sagst Du dazu?
Und da Du's nunmehr erfahren, wie findest Du
Das Gefühl, dass Dich niederzwingt die schiefgeladene Last?
Wie schmeckt Dir diese Scholle, die Du geschaffen hast?
Ach, nicht nur die Straße des Guten ist rau und beschwerlich.
Die des Bösen, nicht minder, ist schwindelreich und gefährlich.
Stein um Stein muss der Schritt sie erkunden, auch hier kann man holpern,
Und während das Herz beharrt, werden die Füße oft stolpern.
Ach, Herr, bei Deinen heiligen Knien, die Dir beide versagten, weil plötzlich,
Dir übel ward, und der Weg schien Dir allzu entsetzlich,
Beim Hinterhalt, der gelang, bei der Erde, die Dir nunmehr bekannt wird:
Rette uns aus der ersten Schuld, da man ahnungslos übermannt wird!

Was von Gott her stammt, was er von der Mutter erhalten,
Und was die Menschen noch mit ihm ausgeheckt,
Das alles wird nun für immer von ihrem Mantel bedeckt.
Sie hat ihn, sie betet, sie weint, sie bewundert, sie tastet ihn ab.
Sie ist die Salbung, die Myrrhe, das Tuch und das Grab.
Sie ist der Priester, der Altar, der Saal, das Gefäß ohne Makel.
Hier endet das Kreuz und erhebt sich das Tabernakel.

14. STATION

[Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt]

Das rascherbrochene Mal, darin der tote Herr begraben,
Das Loch, das er bekam, um seine Nacht zu haben,
Bis der Durchbohrte wach und zum Vater erhoben werde,
Ist nicht das neue Grab allein, ist eine andre Rast;
Mensch ist's, deine Kreatur, die tiefer ist als Erde!
Und nun, da seine Hände aufgebohrt, sein Herz die Wunde fasst,
Gibt es kein Kreuz mehr unter uns, auf das sein Leib nicht passt.
Und keine Sünde bleibt von seiner Wunde unbetroffen.
Komm vom Altar, Verhüllter, fülle unser Hoffen!
Wie tief ist dein Geschöpf, o Meister, und wie offen!

Im Himmel ist nichts mehr zu suchen mit falschen Propheten und Narren,
Dieser Gott da ist mir genug, zwischen vier Nägeln am Sparren.

12. STATION

[Jesus stirbt am Kreuz]

Vorhin litt er, freilich, aber jetzt macht der Tod voran.
Das große Kreuz schwankt leis in der Nacht mit dem röchelnden Gott daran.
Alles ist da. Man braucht das Werkzeug nur wirken zu lassen, das es versteht,
Aus dem Gelenk der Doppelnatur, die nicht mehr vergeht,
Aus den Quellen des Leibes, der Seele, der Hypostase zu keltern und auszuweiden
Jeden nur immer möglichen Vorrat an Leiden.
Wie Adam im Paradies, so ist er jetzt völlig allein,
Für drei Stunden allein, und er schlürft seinen Wein:
Das unüberwindliche Dunkel des Menschen in Gottes Nein.
Unser Gast wird schwerer, allmählich senkt sich sein Haupt.
Die Mutter sieht er nicht mehr, des Vaters ist er beraubt.
Er verkostet die Schale, während langsam der Tod ihn vergiftet.
Genügt Dir nicht diese wässrige Galle, die man Dir stiftet,
Dass Du Dich jäh aufrichdest und rufst: *Sitio!*
Durst hast Du, Herr? zu wem denn redest Du so?
Bist Du noch immer auf mich und meine Sünden bedacht?
Bin ich's, der Dir fehlt, bevor Du alles vollbracht?

13. STATION

[Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt]

Hier ist das Leiden zu Ende; das Mitleiden dauert noch an.
Der Herr ist nicht mehr am Kreuz, er ist mit der, die ihn wiedergewann.
Wie sie ihn als Verheißnen empfangt, so bekommt sie ihn jetzt als Vollbrachten.
Sie birgt ihn wieder im Schoß, den von allen Verlachten.
Für immer darf nun die Kirche ihres Geliebten walten.

4. STATION

[Jesus begegnet seiner Mutter]

O Mütter, die ihr beim Tod des ersten, einzigen Kindes dabei gewesen,
Entsinnt euch der Nacht, der letzten, bei dem wimmernden kleinen Wesen:
Das Wasser, das man einzufloßen versucht, das Eis, der Thermometer,
Und allmählich erkennt ihr den Tod, da kommt er, da steht er.
Wechselt ihm das Hemdchen, das Kleid, seine armen Schühlein soll es anhaben.
Irgend jemand wird es holen und im Boden vergraben.
So leb denn wohl, mein Kleines, mein Gutes,
leb wohl, du, Blut meines Blutes!
Die vierte Station ist Maria. Sie ist zu allem bereit,
Sie harrt dort an der Ecke auf den Schatz aller Einsamkeit.
Ihre Augen sind ohne Zähren, ihr Mund ist wie ausgedorrt.
Sie betrachtet den nahenden Sohn und sagt nicht ein Wort.
Sie ist bereit. Noch einmal ist sie bereit. Strengen Muts
Unterdrückt sie in ihrem Herzen den Aufschrei des Bluts.
Sie sagt kein Wort, sie betrachtet nur fort und fort.
Die Mutter den Sohn, die Kirche das Bild ihres Siegers,
Ihre Seele wirft sich ihm zu wie der Todesschrei eines Kriegers.
Aufrecht steht sie vor Gott, ihre Seele ihm aufgeschlagen.
In ihrem Innern will nichts sich entziehen und versagen.
Keine Fiber ihres durchbohrten Herzens ist nicht willig und frei,
So wie Gott selber mittut, ist sie dabei.
Sie will, und ihr Auge verfolgt diesen Sohn, den ihr Schoß geboren.
Sie sagt kein Wort, in die Schau des Allerhöchsten verloren.

5. STATION

[Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz tragen]

Es kommt der Moment, da es nicht mehr geht und kein Mittel mehr frommt.
Hier ist der Einstieg, wo Du gestattest, dass es auf *uns* ankommt.
Hier werden auch wir, sogar mit Gewalt, zum Kreuztragen verwandt,

Und wie dieser Simon da, von Cyrene, vorn an den Balken
gespannt.

Kräftig packt er zu und geht hinter Jesus her,
Damit nichts vom Kreuz verschleppt und verloren wär.

6. STATION

[Veronika reicht Jesus das Schweißtuch]

Die Jünger sind alle davon, Petrus selbst verleugnet mit Schwung.
Ein Weib wirft sich in die Mitte des Todes, die höchste Erbitterung.
Sie findet Jesus und greift sein Gesicht mit den Händen.

Lehr uns, Veronika, wie wir die Menschenfurcht überwinden!
Denn wem der Herr nicht ein Bildnis ist, sondern wahr und mächtig,
Der wird alsbald den Menschen unangenehm und verdächtig.

Sein Lebensplan ist verkehrt, seine Gründe nicht mehr die ihren,
Immer ist etwas von ihm woanders und nicht zu kapiern.
Ein gemachter Mann, der den Rosenkranz betet und ohne Scham
in den Beichtstuhl rückt,

Der am Freitag kein Fleisch isst und den man unter Weibern bei
der Messe erblickt:

Das ist lachhaft und grotesk, aber ärgerlich immerhin,
Er sei auf der Hut, wie er's treibt, man hat ein Auge auf ihn!
Er sei auf der Hut bei jedem Schritt, er ist ja ein Zeichen.
Denn jeglicher Christ muss dem Herrn, wenn auch unwürdig,
gleichen.

In seinen Zügen spiegelt sich, wenn auch stumpf und banal,
Das Gottesantlitz in seinem Herzen, grauenhaft, triumphal.

Noch einmal, Veronika, lass uns schauen in Verehrung
Auf deinem Tuche das Heilige Antlitz der letzten Zehrung.

Eingehüllt in den Falten des frommen Bausches
Das Antlitz des Keltertreters am Tag seines Rausches.
Für immer haften darin das Bildnis von seinem Eifern,
Gemalt mit seinen Tränen, seinem Blut und unserem Geifern!

7. STATION

[Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz]

Nicht der Stein ist's unter dem Fuß, und nicht an der Kehle
Der straffe Strang, sie selber versagt auf einmal, die Seele.

Gott ist verborgen. Es bleibt mein Bruder in Tränen.

Bei Deiner Demütigung, o Herr, bei Deiner Schande,
Erbarm Dich des Besiegten, den ein Starker überrannte!
Beim Graun des letzten Kleides, das man von Dir heischt,
Erbarme Dich all derer, die man heute zerfleischt!
Des Kinds vor der dritten Operation, das die Ärzte ermutigen,
Des armen Verletzten, dem man die Binden wechselt, die blutigen.
Des Sohns, dem die Mutter stirbt, der Gatten, die sich betrogen
wissen,

Und dieser furchtbaren Liebe, die wir im Herzen ausrotten müssen.

11. STATION

[Jesus wird an das Kreuz genagelt]

Und so ist Gott nicht mehr mit uns. Da liegt er im Staube.
Wie ein Hirsch an der Kehle gepackt, ward er uns zum Raube.
Du bist gekommen, Herr, Du gabst Dir wirklich die Müh!
Man sitzt auf Dir und stemmt Dir aufs Herz die Knie.

Diese Hand, die der Henker verrenkt, es ist des Allmächtigen
Rechte.

Man bindet das Lamm bei den Füßen, man fesselt den König der
Mächte.

Man zeichnet mit Kreide aufs Kreuz seine Länge, seine Figur.
Jetzt kriegt er unsere Nägel zu spüren; das Gesicht, das er macht,
schaut nur!

Ewiger Sohn, den nur das Grenzenlose beschränkte,
Da hast Du den engen Platz zwischen uns, an den es Dich drängte.

Elias legt sich hier der Länge nach über die Leiche,
Hier ist der Davidsthron und die Pracht von Salomons Reiche!

Hier ist unser Liebeslager mit Dir, kraftvoll und hart.
Schwer wird es einem Gott, sich zu passen an unsere Art.
Man zieht, und der halbverrenkte Körper kracht und sperrt,
Man presst ihn wie in der Kelter, er ist scheußlich verzerrt.

Denn auch dieses Wort des Propheten trifft ein:

„Hände und Füße durchbohrten sie mir, und sie zählten all mein
Gebein!“

Du bist in der Falle, Herr, Du wirst nun schon bleiben müssen.
Du bist ans Kreuz genagelt mit Händen und Füßen.

Ich habe Böses getan, und der tote Mensch auf mir ist zu schwer!
Lasst uns denn sterben, besser liegt sich flach auf dem Bauch als
gradauf.

Besser tot sein als leben, unter dem Kreuz als darauf.“

Rette uns, Herr, aus der dritten Sünde, dem Nicht-mehr-Hoffen.
Nichts ist verloren, solange die Straße des Todes noch offen!
Mit dem Holz bin ich fertig, aber noch bleibt mir des Eisens Werk!
Zum dritten Mal fällt der Herr, aber schon auf dem Berg.

10. STATION

[Jesus wird seiner Kleider beraubt]

Hier ist die Tenne, hier wird das Weizenkorn des Himmels
zersplissen.

Der Vater ist nackt, der Vorhang des Tabernakels zerrissen.
Die Hand ist gezückt über Gott, das Fleisch alles Fleisches erzittert,
Die Welt, in ihrem Quell und Eingeweide getroffen, gewittert.
Und weil sie das Kleid ihm raubten und den nahtlosen Rock aus
Leinen,

Schauen wir auf und wagen ihn anzusehn, den ganz Reinen.

Sie haben Dir nichts gelassen, Herr, sie haben Dir alles genommen,
Bis auf das Hemd überm Leib, so wie man heut Deinen Frommen
Kutte und Schleier wegriß im schändenden Sturm.

Sie haben ihn ganz entwaffnet, er ist nackt wie ein Wurm.
Alles nahmen sie ihm, nichts bleibt ihm, um sich zu bergen,
Feil allen Blicken und ausgeliefert an alle Schergen,
Voller Unrat und Hiebe steht er nun frei.

Warum ruft man nicht den Psychiater oder die Polizei!

Was, das ist euer Jesus! Ist das nicht zum Lachen!
„Fette Stiere umlagerten mich. Erlöse mich, Herr, aus des Hundes
Rachen!“

Er ist nicht Christus! Nicht der Menschensohn! Er ist nicht Gott!
Sein Vater ist nicht im Himmel, sein Evangelium ist Spott!
Jetzt soll er reden! – Jetzt muss er schweigen, der Scharlatan!
Kaiphäs' Knecht gibt ihm Ohrfeigen, und es küsst ihn Renan.
Alles nahmen sie ihm. Doch es bleiben die purpurnen Strähnen.
Alles nahmen sie ihm. Es bleibt nur die Wunde im Herzen.
Gott ist verborgen. Es bleibt nur der Mann der Schmerzen.

O Mitte unseres Lebens! O Fall, den man freiwillig begeht,
Wenn der Glaube die Richtung verlor, seinen Pol der Magnet!
Weil der Weg so lang ist, und weil das Ziel noch fern,
Weil es so einsam wird, und es fehlt der tröstende Stern!
O Leere der Zeit! Ekel, heimlich genährter Verdross
An diesem Gefährten aus Holz, diesem fühllosen Muss!
So stellt man sich hin, wie ein Taucher, mit gebreiteten Händen,
Um nicht auf den Knien, um vornüber auf dem Antlitz zu enden.
Freilich, der Leib fällt, aber die Seele heißt es doch gut.

Rette uns, Herr, aus dem zweiten Fall, den man frei aus Überdross
tut.

8. STATION

[Jesus begegnet den weinenden Frauen]

Bevor der Herr ein letztes Mal zum Berge schreitet,
Hebt er die Hand und wendet sich zum Volk, das ihn begleitet,
Ein paar arme, schluchzende Frauen, auf dem Arm ihre Kinder.
Betrachtet nun Jesus nicht bloß, sondern lauscht ihm nicht minder.
Der den Finger hebt, ist kein bloßer Mensch auf dieser traurigen
Bühne.

Gott selber leidet – nicht auf dem Theater! – zu unserer Sühne.
Dieser Mann ist also der ewige Gott, es ist unbestritten!
Und es gab diesen Tag, da er all das für uns gelitten!
Was mag dieser Schlund sein, aus dem man uns loskauft um
solche Fron?

Ist das Amt unsres Heiles so leicht, wenn er selber, der Sohn,
Aus des Vaters Schoß sich reißen muss, um es zu versehn?
Wenn das Paradies solches duldet, wie mag's mit der Hölle stehn?
Wenn dies am grünen Holze geschieht, was mag dann am dünnen
geschehn?

9. STATION

[Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz]

„Schon wieder bin ich gefallen, aber diesmal ist es das Ende.
Ich möchte vielleicht, aber ich weiß nicht, wie ich wieder aufstände.
Denn man hat mich gepresst wie eine Frucht,
und der Mensch auf mir lastet zu sehr.“